

Ing. Wolfgang Renner

Zu hohe Laubwände? Luxuskonsum?

Ein Versuch bei der Rebsorte Morillon

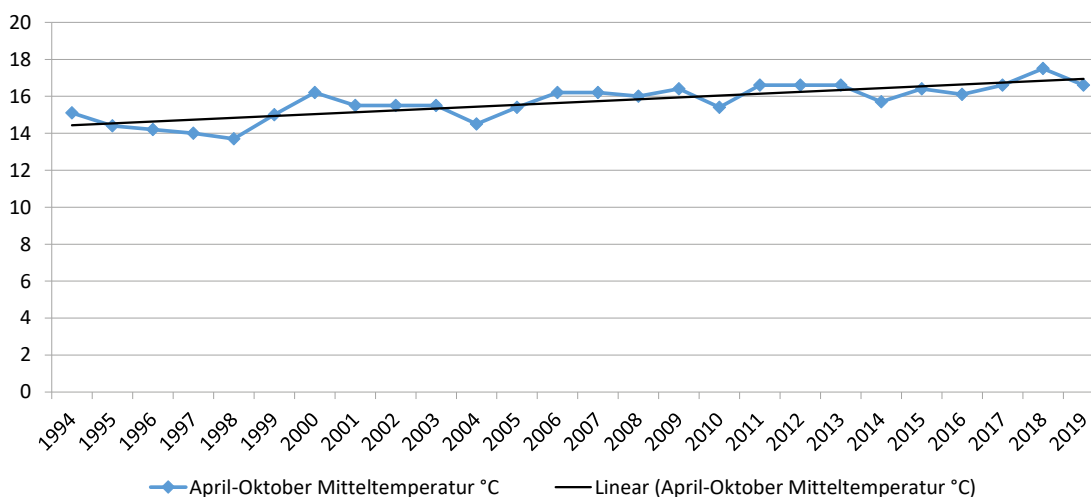
Mit der Veränderung des Klimas ändern sich auch die Wachstumsbedingungen für die Pflanzen. Höhere Temperaturen verfrühen den Vegetationsstart bzw. verlängern die Vegetationsperiode. Mehr Sonne und mehr Temperatur können bei ausreichender Wasserversorgung die Assimilationsrate steigern.

Die 1980er und 1990er Jahre waren im Laubwandmanagement von der Optimierung der Blattfläche und der Photosyntheseleistung geprägt. Laubwände wurden zunehmend erhöht, um bessere Blatt-Frucht-Verhältnisse und somit eine bessere Zuckeranreicherung in den Trauben zu schaffen. Veränderte Anbautechniken, geringere Stockerträge und relativ stark gestiegene Temperaturen innerhalb der letzten 30 Jahre haben nun aber die Produktionsbedingungen verändert.

Beginnend mit dem Vegetationsjahr 2012 wurden in einem Morillon-Weingarten eines ausgezeichneten Standortes in der Außenstelle Leutschach (südliche Exposition, 45% Hangneigung, mittelgründiger Braunerde-Opok-Boden, Standweite: 2,8 m x 1,0 m) die Auswirkungen einer stärker reduzierten Laub-

wand auf das Wuchsverhalten, die Inhaltsstoffbildung und die Weinqualität geprüft. Konkrete Fragestellungen waren und sind weiters: Ist in Zeiten des voranschreitenden Klimawandels durch eine Reduktion der Laubfläche eine effiziente Reifeverzögerung möglich? Sind „Luxuslaubwände“ überhaupt noch angebracht? Verändert sich die Trauben- bzw. Weinqualität? Wie reagieren die Rebstöcke längerfristig?

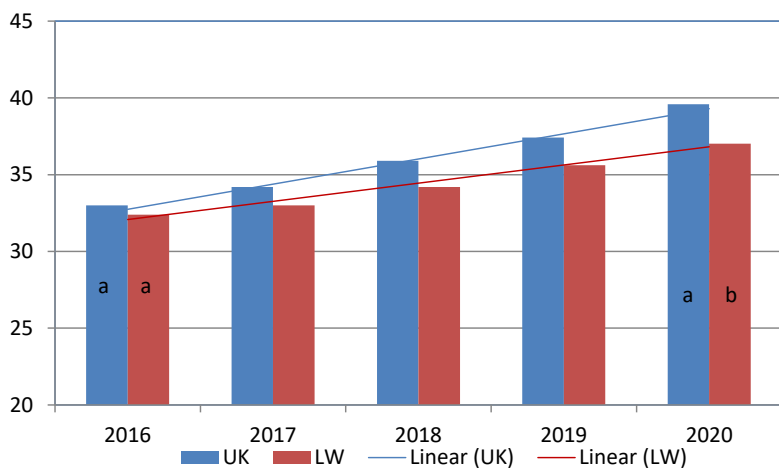
In der Versuchsvariante wurde die Laubwand um etwa 1/3 reduziert. Dazu waren drei bis vier Wipfeldurchgänge notwendig, während die Kontrollvariante mit hoher Laubwand mit maximal 2 Wipfeldurchgängen bearbeitet wurde. Das entspricht Laubwandhöhen von ca. 120 cm (Kontrolle) bzw. 80 cm (Versuchsvariante). Das wiederum bedeutet auch eine Reduktion der Blattfläche um ein Drittel.



Mitteltemperatur in der Vegetationszeit von April bis Oktober, betriebseigene Wetterstation „Pössnitz Süd“

Wachstum

Die permanent reduzierte Laubwand verringert offensichtlich den Stoffaufbau und die Einlagerung in der Rebe. Dafür gibt es im Wesentlichen zwei Gründe. Einerseits ist tatsächlich weniger Laub zur Assimilation vorhanden und andererseits erfährt der Rebstock durch die häufigen Wipfeldurchgänge – ähnlich wie bei starken Hagelschlägen – immer wieder kurze Wuchsdepressionen. Das verringerte vegetative Wachstum ist an der Triebstärke und am Stammdurchmesser gut ersichtlich.



Entwicklung der Stammdurchmesser (40 cm über der Veredlungsstelle gemessen). Der Unterschied wird von Jahr zu Jahr größer!

Ertrag und Fäulnis

Der Gescheinsansatz war in allen Versuchsjahren in allen Varianten gleich. Die Erträge in der Versuchsvariante (niedere Laubwand) variierten zwischen minus 17% bis zu plus 12%. Ausschlaggebend dafür war in erster Linie der Fäulnisbefall der Trauben. In Jahren, in denen in den letzten 2 bis 3 Wochen vor der Ernte große Regenmengen fielen (2012: ca. 160 mm, 2018: 80 mm), war der Fäulnisgrad der Trauben der niederen Laubwand geringer. Die Ursache dafür ist wahrscheinlich der etwas zurückliegende Reifegrad dieser Variante. Im Versuchsjahr 2015 wurden die Varianten unterschiedlich gelesen. Zwischen der Lese der Kontrollvariante (hohe Laubwand) und der Versuchsvariante lagen 13 Tage. In dieser Zeit fielen allerdings über 50 mm Regen, der Fäulnisgrad stieg dadurch extrem an und reduzierte den Stockertrag signifikant.

Inhaltsstoffe

Die Mostgewichte waren in der Variante „niedere Laubwand“ im Lauf der Jahre zwischen 0,3 und 0,6°KMW geringer als bei der „hohen Laubwand“. Man würde sich eine größere Differenz erwarten, aber Rebstöcke reagieren auf den Blattverlust mit einer gesteigerten Photosyntheserate in den verbleibenden Blättern. Die Werte der titrierbaren Gesamtsäure waren auch nur um bis zu 0,4 g/l höher als in der Kontrollvariante. Ähnlich gering waren die Unterschiede beim pH-Wert.

Mehr hefeverfügbaren Stickstoff liefern Rebstöcke mit niedriger Laubwandhöhe scheinbar in die Trauben. Die NOPA-Werte lagen um bis zu 9 % höher. Da Morillon-Moste im Vergleich zu anderen Rebsorten von Natur aus schlechter mit hefeverfügbarem Stickstoff versorgt sind, kann diese Tatsache für eine saubere Vergärung von Vorteil sein.



Versuchsvariante und Kontrollvariante

Weine

Die kommissionellen Verkostungen der Weine ergaben keine eindeutige Präferenz. Die Kontrollvariante mit der hohen Laubwand zeigte sich tendenziell vielseitiger und körperreicher. Das wird wohl mit der etwas besseren physiologischen Reife der Beeren und mit dem etwas höheren Alkoholgehalt der Weine zu tun haben. Die Weine von der „niederen Laubwand“ waren oft intensiver, aber weniger komplex im Duft und gelegentlich eine Spur schlanker im Körper. Auch diese Stilistik fand bei vielen Bewertern Anklang.

Schlussfolgerung

Auf sehr guten Standorten mit ausreichender Wasserversorgung reagiert die Rebsorte Morillon auf eine stärkere Reduktion der Laubwandhöhe nicht so stark wie erwartet. Eine geringfügige Reifeverzögerung um einige Tage ist möglich. Die Konzentration der Inhaltsstoffe sowie die Weinqualität verändern sich nicht signifikant. Je besser die Weingartenlage ist, umso eher kann auf wasserzehrende „Luxuslaubwände“ verzichtet werden.

